

## Ausstellung zur NS-Zwangsarbeit in und um Riesa im Stadtmuseum Erinnerungen, die weh tun

Die Erinnerungen tun weh beim Lesen: „Wenn man von fremden Menschen verschleppt wird, fühlt man sich als Sklave“, erzählte Maria Moros. Die Ukrainerin war im 2. Weltkrieg Zwangsarbeiterin in Zeithain. Äußerungen von Zeitzeugen bilden das Kernstück der Ausstellung „Riesa unterm Hakenkreuz – NS-Zwangsarbeit im ländlichen Raum“, gestaltet von einer Projektgruppe aus Berlin unter umfangreicher Mithilfe des Stadtmuseums. Dort ist sie bis 7. Juli zu sehen. Die Tafeln bestechen durch hohen Informationsgehalt. Zwangsarbeiter waren nicht nur im Stahlwerk des Flick-Konzerns, sondern auch bei Handwerkern, in der Landwirtschaft und bei der Reichsbahn in und um Riesa beschäftigt – ausgebeutet, hungernd und unter primitivsten Verhältnissen lebend.

„Die Zeitzeugen verbinden mit Riesa für immer die Erinnerung an das dunkelste Kapitel ihres Lebens“, so Oberbürgermeisterin Gerti Töpfer zur Eröffnung. „Die Erinnerungen jener, die es erlebt haben, sind sehr wichtig, weil wir sie bald nicht mehr haben werden.“ Das historische Wissen über jene Zeit der jungen Generation einzupflanzen, sei die wichtigste Möglichkeit, damit sie begreifen könne, was derzeit in Riesa passiert. „Den smarten Herren, die sich im Mäntel-



Viele Besucher studierten die Dokumente der Ausstellung. Foto: U.P.

chen der Biederkeit ins Alltagsleben schleichen und junge Leute für ihre Ideologie gewinnen wollen, werden wir es immer unbequemer machen“, sagte die Oberbürgermeisterin. Dass viele Jugendliche die Ausstellung sehen, sei wünschenswert. Junge Leute aus Tschechien und vom Beruflichen Gymnasium haben aktiv an dem Projekt mitgearbeitet. Gerti Töpfer betonte deutlich, dass das Thema Nationalsozialismus in Riesa seit Jahren gerade im Museum sehr aktiv bearbeitet wird. Auch eine Ausstellung zur Zwangsarbeit hat es bereits gegeben. Damit trat sie einer Art „Alleinvertretungsanspruch“ der Projektgruppe entgegen, die sich ein wenig als erste wahre NS-Geschichtsforscher in der Region geriert. „Die Zusammenarbeit ist schwierig“, nahm Muse-

umsleiterin Maritta Prätzl kein Blatt vor den Mund. Projektgruppenleiter Chris Humbs bezeichnete die Ausstellung hingegen als „großen Wurf“. Festzuhalten bleibt: Das Stadtmuseum gestaltet seit fast zwei Jahrzehnten viel beachtete Ausstellungen zur NS-Zeit. Die Kooperation mit Beteiligten aus Deutschland und dem Ausland verlief dabei ausnahmslos konstruktiv-freundschaftlich. Plötzlich gibt es Zoff, und es erscheint wenig logisch, dass die Riesaer Museumsmitarbeiter auf einmal alle Prinzipien der Zusammenarbeit umgeworfen haben. Festzuhalten bleibt aber auch: Das Thema ist viel zu wichtig, um daran einen Grabenkrieg der Meinungen zu entfachen. Unbedingt hingehen und anschauen! Der Eintritt ist frei.

U. Päsler